© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das Endresultat dürfte demnach sein: „Der Zitronenzeisig hat einen eigenthümlichen Klirrgesang, bei welchem Stieglitz- und Girlitzstrophen wechseln, oder in einander übergehen, doch gehört derselbe nicht zu den vorzüglichsten Sängern des Finkengeschlechts, sondern zu denen zweiten Ranges.

Mainz, den 2. Januar 1861.

Alex. v. Homeyer.

Die späten Bruten vieler Vögel im Jahre 1860.

Ungewöhnliche Erscheinungen in der Natur, die in Folge ungewöhnlicher Witterungsverhältnisse eintreten, werden oft ganz falsch gedeutet. So las man während der heissen und trockenen Sommer 1857 bis 1859 öfters in den Zeitungen von einem nochmaligen Blühen einzelner Bäume im Sommer oder Herbste, was als ein Zeichen „ausserordentlicher Fruchtbarkeit" des Jahres gedeutet wurde! Es war aber nicht dies, sondern vielmehr nur die einfache Folge eines neuen Saftzuflusses in den Bäumen, welcher durch einen nach langer Dürre eingetretenen durchweichenden Regen bewirkt wurde, und welcher nun ebenso in den Bäumen einen vorzeitigen Frühling hervorrief, wie vorher die lange Trockenheit einen vorzeitigen Herbst durch Gelbwerden und Abfallen der Blätter erzeugt hatte.

In ähnlicher Weise erkläre ich mir einige abnorme Erscheinungen, welche der verflossene ungewöhnlich kühle und nasse Sommer (1860) in der Vogelwelt hervorrief. Oeffentliche Blätter meldeten nämlich verschiedentlich, dass Nachtigallen Ende Juli wieder anfingen zu schlagen, dass Störche und andere Vögel im August zu einer zweiten Brut schritten u. s. w. Es fehlte auch nicht, dass an solche Mittheilungen jedesmal die obligate Schlussfolgerung von besonderen Wetterprophezeihungen angeknüpft und dem Leser Hoffnung auf einen „langen warmen Nachsommer und Herbst" gemacht wurde! Ich habe ebenfalls solche Beobachtungen gemacht, aber zu einer Zeit, wo die Hoffnung auf einen schönen Herbst leider schon zu Wasser und — Schnee geworden war! Die erste Beobachtung ist folgende: Es waren hier zu Hohenstein Ende September noch mehrere Nester mit jungen Mehlschwalben *(Hirundo urbica)* vorhanden. Die letzten Jungen — es waren deren zwei — flogen am achten Oktober aus, wobei ich bemerke, dass der grössere Theil der Schwalben bereits am 9. September abgezogen und am 1. Oktober eine Schaar von etwa 20 Stück noch da war. Am 9. d. M., wo es bereits schneite, (mit Sonnenschein abwechselnd,) sah ich noch 5 Schwalben, 2 alte, welche junge mit den

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

noch spärlich vorhandenen Insekten fütterten. Es waren dies die oben erwähnten 2 Jungen mit ihren beiden Eltern und einer fünften, die vermuthlich von einer andern bereits abgereisten Familie zurückgeblieben war. Vom 10. Oktober an wurde das Wetter so unwirthlich, dass keine Schwalbe sich mehr ernähren konnte. Aber sie waren auch sämmtlich verschwunden. Ob dieselben während der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. noch einen milderen Himmel gesucht und erreicht, oder hier in Wäldern und Wiesen nach Nahrung umherirrend, wie sie dies bei ungünstigem Wetter oft thun, ihren Tod gefunden haben, ist nicht zu sagen. Im letzteren Falle wäre dabei das Martyrium der Eltern zu bemerken.

Noch auffallender aber war mir das Verhalten meiner Tauben. Diese fuhren nämlich den Herbst über mit dem Hecken ununterbrochen fort, legten sämmtlich Ende September und in der ersten Hälfte des Oktobers noch einmal Eier, brüteten dieselben aus und zogen die Jungen auf. Ich habe ein so spätes regelrechtes Hecken bei dieser Taubenrasse, die ich schon 10 Jahre habe, noch nicht erlebt. Einzelne legten zwar in den meisten früheren Jahrgängen im Oktober noch ein Mal Eier, aber dies geschah dann erstlich nach einer längeren, in Folge der Mauser eingetretenen Pause, und zweitens wurden jedesmal entweder schon die Eier oder doch die Jungen von den Alten verlassen; es kam niemals auch nur ein einziges Junges von diesen späten Gelegen auf. Das Verhältniss ist also in diesem Jahre (1860) ein ganz anderes: die Tauben brüteten ihre späten Eier nicht nur aus, sondern fütterten auch die Jungen mit der grössten Sorgfalt auf, trotz der Kürze der Tage und trotzdem, dass ich nur, wenn Schnee lag, Futter reichte, während sie sich dasselbe selbst suchen mussten, sobald nur die südlichen Abhänge des Feldes schneefrei waren. Die Kürze der Flugzeit, — nur von Morgens $8^1/_2$ bis Nachmittags 3 Uhr, wo sich die Tauben schon zur Ruhe begeben, — betrachtete ich früher als ein Haupthinderniss für das Aufkommen so später Bruten. Denn die Feldflüchter halten in dieser Jahreszeit in der Regel und ganz besonders, wenn ein Habicht, *(Falco palumbarius,)* die Gegend unsicher macht, nur einen Futterausflug um die Mittagszeit, welchem dann auch diejenigen, welche Eier oder kleine Junge zu besitzen haben, sich anschliessen müssen. Ganz anders in diesem Jahre! Die Tauber flogen zuerst allein nach Futter aus, dann die abgelösten Täubinnen, und Nachmittags noch einmal die von diesen wieder abgelösten Tauber, — Alles so, wie im Sommer. So kamen denn die Jungen bei der ziemlich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gelinden Witterung (nicht unter 5 Grad R.) ganz schön auf: die letzten wurden am 1. December geschlachtet.

Das sind die Thatsachen. Es fragt sich nun, wie sich dieselben erklären lassen. Ich kann mir dieselben nicht anders erklären, als dass ich annehme: der diesjährige Sommer brachte wegen der mangelnden Wärme nicht den (aufreibenden) Eindruck auf den Lebensprocess der Vögel hervor, wie dies sonst der Fall ist; viele Vögel waren im Spätsommer und Herbste trotz der Mauser noch in einem Zustand und einer Stimmung, wie sonst nur in früherer Jahreszeit, oder um nach menschlicher Vorstellungsweise mich auszudrücken, was man freilich bei den Thieren nur bildlich thun kann: die Vögel glaubten, der Sommer sei noch nicht da gewesen, sondern stehe erst noch bevor, wie ja auch die normale Sommer-Temperatur wirklich nicht da gewesen war.

Hohenstein in Nassau, im Dezember 1860.

F. H. Snell.

***Anas clangula*, altes Männchen im Uebergangskleide.** — Der gegenwärtige Winter brachte uns verhältnissmässig wenig nordische Vögel, da durch seine Strenge sich unsere Ems und andere Flüsse sehr bald so gestellt hatten, dass ihres Bleibens hier nicht sein konnte. Nur die Lippe behielt, wie stets, offene Stellen, und so war es auch dort lebendig von borealen Gästen. Sogar *Mergulus albellus* im Prachtkleide und *Cygnus musicus* kamen dort vor. *Anas clangula*, welche im Jugendkleide hier in keinem Winter fehlt, war heuer ziemlich zahlreich vertreten, doch kam mir nur ein einziges altes Männchen und zwar im Uebergange zum Prachtkleide vor. Dasselbe ist so interessant, dass ich trotz des bereits ziemlich abgekühlten Eifers in der Discussion über das Capitel der Verfärbung mit und ohne Mauser die Resultate meiner genauen Untersuchung und meine Ansicht über diesen Fall dem ornithologischen Publikum nicht vorenthalten will.

Der Kopf ist, wie beim Sommerkleide, braun; jedoch bemerkt man schon beim flüchtigsten Blick die Befiederung unschön dunkel gefleckt und hie und da, namentlich an beiden Seiten hinter den Augen tief grüne Stellen.

Ich untersuchte die Federn genauer und fand dieselben theils ganz braun, theils braun mit einer bei verschiedenen Federn in der verschiedensten Extension in der Mitte beginnenden schwarzdunklen Partie, welche bei manchen Federn etwas, bei anderen stark grün glänzte und zwar so, dass die Sättigung der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: 9_1861

Autor(en)/Author(s): Snell Friedrich Heinrich Christian Salomo

Artikel/Article: Die späten Bruten vieler Vögel im Jahre 1860 72-74